

Gangolf Hübinger/Wolfgang J. Mommsen (Hrsg.), Intellektuelle im Deutschen Kaiserreich, Fischer Taschenbuchverlag, Frankfurt am Main 1993, 246 S.

Während in Zeiten gesellschaftlicher Umbrüche ihre rare Existenz – oder vielleicht eher ein als ungenügend empfundenes Engagement – lautstark beklagt wird, sehen sich Intellektuelle in vermeintlich ruhigeren Zeiten nicht selten gesellschaftlicher Schelte ausgesetzt. Was zeichnet diese Spezies aus? Intellektuelle „stellen sich in den Dienst eines Ideals, weltdeutend und sinnvermittelnd. Sie leiten aus diesem Ideal Kulturwerte ab und kämpfen um deren Verbindlichkeit bei der rationalen Gestaltung der sozialen Ordnung und der Systematisierung persönlicher Lebensführung. Bei der sozialen Vermittlung abstrakter Werte verfügen sie über die Macht des gesprochenen und geschriebenen Wortes, ohne die politische Verantwortlichkeit für das daraus resultierende praktische Handeln übernehmen zu müssen. Ihre Erfolgchancen liegen in ihrem ‚tatsächlichen oder möglichen Wert als Störfaktor‘ (Schumpeter) politisch willkürlicher, sozial ungerechter, bürokratisch verhärteter oder kulturell leerlaufender Ordnungen.“ (S. 202)

Ein Nachholebedarf sowohl gegenüber Forschungen zu Intellektuellen andernorts als auch im Vergleich mit Erörterungen zu ihrer Rol-

le in anderen geschichtlichen Abschnitten habe das Interesse auf die Zeit des Kaiserreiches gelenkt – so die Begründung der Herausgeber für diesen Band. Dem ist sicher zuzustimmen, und man empfindet ihn umso deutlicher, als die Zeit des Kaiserreiches einen geschichtlichen Abschnitt von partiell dramatischer Dynamik bildet. Wiewohl die Staatsform mehrere Jahrzehnte trug, war der Eintritt Deutschlands in die Moderne dennoch in mancherlei Hinsicht ein Prozeß gewaltiger Veränderungen und namentlich unter Intellektuellen tiefgehender Differenzierungen.

Umso verdienstvoller ist, daß mit insgesamt zehn Aufsätzen ein resümierender Einblick in die hier anvisierte Problematik vorliegt. Die Beiträge stehen zudem in einem äußerlichen Zusammenhang, als sie sämtlich aus dem Umfeld der Forschungen *Wolfgang J. Mommsens* hervorgegangen sind; Herangehensweise und Sujet sind dagegen erfreulich unterschiedlich.

Vor allem als Studien über herausragende Persönlichkeiten der Zeit lassen sich der gediegende Überblick *Mommsens* zu Max Weber und *Friedrich Lengers* zu Werner Sombart lesen. *Gerd Krumeich* sondiert den Stand der Ausprägung der Intellektuellenschicht anhand ihrer Reaktion auf die Dreyfus-Affäre im Deutschen Reich. Über die facettenreichen Auseinandersetzungen von Sozial-

wissenschaftlern mit der Theorie von Karl Marx berichtet *Rita Aldenhoff*, während *Edith Hanke* exemplarisch Linien der intensiven Rezeption Tolstois nachzeichnet. Blicke auf über Deutschland hinausreichende Horizonte öffnen die Ausätze von *Birgitt Morgenbrod* über den schwierigen Umgang deutscher Intellektueller mit der Stadt Wien und *Eva Karadis* Porträt des Budapester „Sonntagskreises“ um Georg Lukács. *Dittmar Dahlmanns* Beschäftigung mit russischen Intellektuellengruppen an den deutschen Universitäten zielt in der Sache genauso auf den länderübergreifenden Wissenschafts- und Kulturtransfer wie *Wolfgang Schwentkers* Untersuchungen zur Rolle japanischer Intellektueller, die ihre Bildung wesentlich in Deutschland vervollkommneten. Wesentlichen Aspekten des vielschichtigen Prozesses der Veränderung in der Schicht der Intellektuellen in den ersten beiden Jahrzehnten unseres Jahrhunderts geht schließlich *Gangolf Hübinger* nach.

In der Summe bilden die zumeist materialreichen Aufsätze vor allem ein handliches Arbeitsbuch, das panoramagleich einen Zwischenschritt der Forschung resümiert. Etwas überzogen erscheint die Auffassung der Herausgeber, daß es sich beim Untersuchungsgegenstand noch immer um einen „weißen Fleck“ handelt. Neben mancherlei vorangegangenen Forschungen anderer haben nicht zuletzt die hier tätigen Autoren

mittlerweile Arbeiten vorgelegt, wozu einige ihrer Aufsätze in direkter Beziehung stehen. Vielleicht wäre, um im Bild zu bleiben, zu folgern, daß neue Farbtupfer ein in Entstehung befindliches Bild weiter konturieren. Es ist deshalb nur konsequent, daß ein Aufsatz *Hübingers* über die deutschen Intellektuellen als Gegenstand zukünftiger Forschung den Band beschließt. Seine Überlegungen bestimmen den gegenwärtigerreichten Stand und sparen auch nicht an berechtigter Polemik gegenüber vorliegenden Veröffentlichungen. Die Bestimmung der nächsten Aufgabenstellungen tritt dahinter etwas zurück. Als ein Fingerzeig ist sicher sein Verweis auf den Nachvollzug des Bedeutungswandels des Begriffs „intellektuell“ im damaligen Diskurs zu verstehen, der zum Ausgangspunkt für ein noch tieferes Eindringen in ein reizvolles Forschungsgebiet werden könnte.

Gerald Diesener

Walter Reese-Schäfer, Was ist Kommunitarismus?, Campus Verlag, Frankfurt am Main/New York 1994, 191 S. (Reihe Einführungen).

Offenbar erfreuen sich nicht alle amerikanischen Exporte andernorts solch rascher und unumschränkter Beliebtheit wie Fastfood-Ketten; auch dies kann man am hier zu erörternden